Die Huldigung

Dichtung von

Wilhelm von Scholz



Stuttgart 1917

Verlegt von Wilhelm Meyer-Ilschen



Die Huldigung

Die Huldigung

Festspiel zum 25jährigen Jubiläum Seiner Exzellenz,
des Herrn Generalintendanten Baron zu Putlitz,
am 16. Januar 1917

Gestalten:

Der Dichter
Der Krieger
Caritas
Jungfrau von Orleans
Adelheid von Walldorf
Conti
Kandaules
Panthea
Pastor Sang
Tempelwächter
Varus
Brigitte
Porzia
Argan
Russischer Bauer
Bolz
Die ungelesenen Manuskripte
Der Jäger
Frau von Freiling
Kleister
Die Bergfee

Soli und Chor der Oper, Ballett

Dichtung von Wilhelm von Scholz

Verlag von Wilhelm Meyer-Ilschen / Stuttgart 1917

Von diesem Festspiel wurden in der Druckerei von Carl u. August Ulshöfer in Stuttgart 1000 Stück gedruckt, davon die ersten 20 auf Bütten als Luxusausgabe. Diese wurden numeriert und vom Verfasser handschriftlich gezeichnet.

Die Musik geht nach einem feierlichen Einzugsmarsch aus sanfter, friedlicher Stimmung in wilden Sturm und ein brausendes Fortissimo über. Wenn der Vorhang aufgeht, bricht sie jäh ab. Ihr Dröhnen wird unmittelbar von gewaltigem Donner und Sturm hinter der Szene aufgenommen.

Die Szene ist ein Barockgarten. Schwarzer, wilder Himmel, jagende Wolken, heulender Wind.

Aus der Tiefe einer Allee kommt angstvoll mit fliegendem Schritt und wehendem Haar der Dichter, in der Hand ein Buch und einen Stift. Er sucht, wo er sich vor dem Unwetter bergen kann.

Der Dichter

Wo berg' ich mich vor diesem Sturm und Wetter?
Der Himmel birst. Die Erde bebt. Es wanken
des Weltalls alte Säulen. Das ist Krieg!
Seit meiner Kindheit kannt' ich nur den Frieden.
Krieg war mir graues Altertum und Sage.
Nun ward die Sage furchtbar Wirklichkeit —
es rast sein Sturm und seine Donner rollen.
Das Werk der Künstlerhand zerbricht. Der Leier
goldene Saiten springen irren Klangs.

Ein gewaltiger Donnerschlag.

Kaum halt ich aufrecht mich. Es wirft mich nieder.
Weh!

Grell beleuchtet ist mit dem großen Donnerschlag der Krieger eingetreten, eine Aresgestalt in goldener Barockprunkrüstung.

Der Krieger

Kennst du mich, Kleinmütiger?

Dichter

Wer bist du?

Krieger

Der Krieger, der dich schützt und deine Kunst,
der das Gewitter bricht, vor dem du bangst!
Zurück ins Wolkenmaul, ihr Feuerzungen!
Donner, halt' ein! Sturm, stürze dich ins Meer!

Das Wetter vergrollt.

Dichter

So meinst du, Mächtiger, nicht alles stürzt?
und etwas bleibt von uns, das leben wird?

Krieger

Ihr hörtet, Krieger, was der Dichter fragt.
Gebt ihm die Antwort, die der Frage ziemt!

Ein gewaltiges Lachen ertönt hinten rings um den ganzen Bühnenraum.

Hast du vernommen? Sie verlachen dich.

Dichter

O furchtbar klang ihr Lachen, fast wie Donner.

Krieger

Ihr Dichter seid ein weibisches Geschlecht,
vermögt dem Sturm und Donner nicht zu stehen,
weil euch der Duft der Blüte und der Schein
des stillen Mondes schon erregt. Man möchte
euch niederzürnen in so eherner Zeit.
Und doch muß man euch gut sein. Zwar, ihr bleibt
ein Übel, aber ein notwendiges!
Und euer Werk ist viel. Daß meine Krieger
dies Land, dies Volk und diese Sprache, die
der Welt geheimes Wesen, still und brausend,
leuchtend und dunkel, farbig bunt und grau,
die jedes Herzens zitternde Erregung,
des Auges Glutstrahl und das Licht der Stirn,
das die kristallenen Gedanken denkt,
in ihren wunderbaren Lauten trägt
und uns zu einer einzigen Seele macht —
ja, euer Werk ist's, daß sie Land, Volk, Sprache
mit Todestreue und dem Opfermut
des Blutes lieben und nicht lassen können.

Dichter

O, was du sagst, ist schön. Du bist mein Freund!

Krieger

Mich aber kränkt, daß du gezittert, Dichter,
und meinem Arm mißtraut, der dich beschützt.
Blick auf! Wird nicht der Himmel wieder heller?

Statt, daß ihr bangt und fürchtet, solltet ihr
an solchen Männern euch ein Vorbild nehmen,
die trotz der Not und dem Geschrei der Zeit
den Geist, die Kunst, die heiligen Güter alle,
für die wir kämpfen, die das Feuer sind
des heimischen Altars, des heimischen Herdes,
mit treuer Hand beschützen, daß wir nicht
heimkehrend einst erloschene Altäre,
erloschene Herde finden; solche Männer,
wie ihr in eurer Mitte einen habt,
der ruhig-klar im Kriege waltet, wie
er mehr als zwei Jahrzehnte schon im Frieden
treu wirkte als ein Hüter wahrer Kunst.
Läßt er doch bis zu uns ins Kriegeslager
das Licht der Kunst und ihre Wärme kommen,
daß plötzlich Heimat um die wilden Krieger
und in den Herzen all der Tapferen ist.
Und wenn er heimkehrt, ist's sein Erstes — doch
da kommt Frau Caritas. Sie mög' es sagen!

In einer Art Schwesterntracht, die an das Rote Kreuz erinnert, ist Frau Caritas aufgetreten.

Caritas

So ist's sein Erstes, daß er meinem Werk,
das Schmerzen lindert, Wunden heilt, in leidumflorte
Augen zurück den Strahl der Freude ruft
und Lächeln der Genesung, Hilfe leiht:
die männlich ernste Kraft, die sichere Führung,
den tätigen Beistand!

Krieger

Nehmt ihn euch zum Vorbild
und ehrt und feiert ihn!

Dichter

Das tun wir auch.
Ich weiß wohl, wen du meinst. Er ist uns nah.
Und Grund zum Feiern haben wir genug.

Krieger

Feiert ihn denn so froh, als wäre Frieden.
Denn Freude, die um hohe Dinge geht,

ist heiliger Ernst. Ich aber geh indessen,
mit ehernem Arm die Grenzen auszudehnen,
an die der Feinde wilder Anprall grollt,
nach Sonnenuntergang und Sonnenaufgang,
daß nie ein Feind in unsere Tempel dringe.
Leb wohl!

Dichter

Leb wohl!

Frau Caritas hat den abgehenden Krieger ein Stück begleitet, sie sprechen leise miteinander; man versteht:

Krieger

Du nimm mit teil am Fest!

Der Krieger geht ab, Frau Caritas kehrt zurück, hält sich zunächst unbeteiligt im Hintergrund und mischt sich später unter die Gruppen der anderen.

Dichter

Jetzt ist mir wohl. Es tut doch gut, wenn man
einmal so kräftigen Mannes Stimme hört.
Wir sollen feiern, sagt er, sollen uns freun;
denn Freude, die um hohe Dinge geht,
sei heiliger Ernst. Das hat er schön gesagt,
fast wie ein Dichter, dieser bärtige Mann.
Und eilig sei die Feier denn bereitet!
Wen ruf' ich schnell mit meinem Zauberstab,
dem Alles folgen muß, was Seele ist? — — —
Euch, ihr Gestalten, denen der Gefeierte
den Weg gebahnt hat aus dem alten Schattenreich
beschriebener Bücher auf den wildlebendigen
Boden der Bühne, die von euren hallenden
Schritten erdröhnt, euch alle, denen dieser Mann
zwei mächtige Tempelhallen mit bereitete,
daß ihr der Dichter urgewaltige Sprache laut
vernehmbar redet und von neuem stets das Volk
hinwegführt aus des Alltags altgewohntem Grau
zum lichtumflossenen Gipfel des Erhabenen.
Euch ruf' ich. Jeder Dichter sende mir herbei
den Sprecher, der für ihn das Wort heut haben soll!

Die Jungfrau von Orleans tritt raschen Schrittes auf. Während sie redet und später folgen in Paaren und Gruppen, malerisch geordnet, die anderen Gestalten.

Die Jungfrau von Orleans

Ich komm' aus Krieg und Schlacht. Mein Panzer klebt
vom Blut Erschlagener. Es dampft mein Schwert.
Ich bin die Heldin eines fremden Volks.
Doch darf ich mich wohl nahen. Denn da
ich meinem Volke noch voranging, warf es
den Britten nieder, euren Feind, dem jetzt
es dient als Knecht und Sklave würdelos.
Mein Dichter ist der Erste, der dich grüßt,
weil dies geliebte Haus vor allem ihm
zur Heimat ward und wie kein anderer oft
er über dieser Bühne Bretter schreitet.
Sein Glückwunsch ist, daß wie im Frieden du
lange gewaltet — wieder du im Frieden
noch lange walten mögst zum Heil der Kunst!

Sie tritt zur Seite, wie später die anderen Gestalten auch, wenn sie gesprochen haben.

Adelheid von Walldorf

Mich führtest du erst jüngst an eigener Hand
auf diese Bretter. Darum rief mein Dichter,
der mich trotz meiner Sünden liebend schuf,
mich aus dem Schattenreich, um dich zu grüßen.
Und er, der Alte, der Erfahrene,
spricht so zu dir: das Glück des Tüchtigen
ist, daß das Schicksal ihm die Stelle zeigt,
wo seine Kraft sich segensreich entfaltet,
den Herrn ihm gibt, der seinen Wert erkennt,
und daß es ihm Zeit läßt, damit sein Werk
sich fest einwurzelt in das flüchtige Leben
und unvergänglich wird. Dir gab es Alles.
Du bleibst mit der Geschichte dieses Hauses,
des königlichen, und der deutschen Kunst
immer verbunden.

Conti

Und es ist dein Ruhm,
so sagt mein Dichter nachdenklich und leise,

daß hier die Kunst niemals nach Brot gehn muß,
daß du sie aufsuchst und den Dichter ehrst
wie keiner außer dir im deutschen Land.
Er sagt' es mit Bedacht und hatte sich
dazu die Spielverzeichnisse geholt,
die er in Wolfenbüttel alle sammelt.
Er wies hin auf die Namen all der Jungen,
die du gefördert. Und er lächelte,
wie ich ihm dann das Bild Emiliens zeigte,
das ich in deinem Auftrag, Herr, gemalt.

Kandaules

Mein Dichter sagt: man soll nicht immer fragen,
was ist ein Ding? zuweilen auch, was gilt's!
Wie allem Ewigen dientest, Herr, du auch
der Zeit, und du gewannst dadurch
des Volkes leicht bestimmbar raschen Sinn
und führtest ihn zu Höhen. Dieses dankt
mein Dichter dir, der unerbittlich strenge,
der selbst fast nie gefragt: was gilt ein Ding?

Panthea

Der herrlich hohe Schwabe, der zuerst
auf diesen Brettern laut vernehmlich sprach,
der wie kein anderer im deutschen Land
des Wohllauts Ströme über uns ergoß,
sagt: heute, Herr, gelte sein Wort von dir,
daß alle, die in diesem Raum vereint,
der Traum von dir und deinem Leben sind.

Dichter

Wie viele rief ich denn? Noch immer wächst
die Reihe der Herwandelnden. Der Dichter
sind gar zu viele, die dich grüßen wollen.
O faßt euch kurz! Noch hat die Oper nicht
gesprochen. Und ich muß wahrhaftig jetzt
in diesem Spiel noch Striche machen!

Bolz

will reden; der Dichter macht einen Strich; Bolz schweigt.

Dichter

Sprecht,
wer seid denn ihr? Ist's wichtig, was ihr bringt?

Sang

Ich bringe Björnsons Glückwunsch. Und auch Ibsen
schickt mit durch mich dir Wunsch und Festgruß her.
Er sagte trocken: etwas hast auch du,
mein lieber Sang, von mir. Grüß auch von mir!

Brigitte

I bring' an Edelweiß vom Anzengruber.

Dichter

Ihr ordnet euch zu schönem Bilde jetzt!
Und ihr, ich bitt' euch, sprecht nicht erst, verneigt euch!
Man sieht, daß du Grillparzers Bote bist.

Tempelwächter

Er will, daß man ihn öfter spielt,
daß die Tantiemen seines Ruhms —

Dichter

Schon gut!
Ich sag's dem Dramaturgen! Du,
du kommst von Kleist.

Varus

Der sagt mir fast dasselbe.
Auch er ist unzufrieden. War Penthesilea?
Amphitrion? Und wenn, wann waren sie?
Weißt du's vielleicht?

Dichter

Ich sag's dem Dramaturgen.
Es wird ihn freun. Ihm fällt so wenig ein.
Was habt denn ihr? Was bleibt ihr uns so fern?

Porzia, Argan, zwischen sich einen betrunkenen russischen Bauern, sind aufgetreten.

Porzia

Wir wissen nicht, ob wir geduldet sind.
Wir kommen von den Dichtern eurer Feinde.

Argan
Ich kehre lieber um, Frau Porzia.
Ich habe Zahnweh, Kopfschmerz, Ziehn im Fuß,
Bauchgrimmen, Schnupfen. Ach, die frische Luft
bekommt mir garnicht. Auch ist hier
kein Doktor in der Nähe.

Porzia
Der Theaterarzt
ist stets zur Stelle.

Argan
Doch ein Bader fehlt.
Ich brauche einen Bader, der Bescheid weiß.

Dichter
Dich kenn' ich, Porzia, und auch Argan, dich.
Wer aber ist der Dritte, den ihr bringt?

Porzia
's ist ein Ententegenosse aus der Nacht
der Finsternis. Er redet nicht, doch trinkt er.

Argan
Und heute, scheint mir, hat er schon getrunken,
gewißlich auf das Wohl des Jubilars.

Porzia
Noch einmal frag' ich: dürfen wir denn kommen?

Dichter
Sprich du, des Größten Botin, Adelheid!

Adelheid
Tretet heran! Was eure Völker auch
wider uns taten, niemals rächt's der Deutsche
an euch. Denn großen Herzens ehren wir
die Dichtung auch beim Feinde. Kommt und grüßt!

Jäger
Ich bin die Jagd, des Festkinds Hauptvergnügen,
und wollte fragen, ob wir morgen früh —

Dichter
Du hast den Sinn des Festspiels mißverstanden.
Allegorien waren nur im Anfang. Horch!

Probieren dort nicht Sänger ihre Stimmen?
Schwarzkünstler, du da unten, hilf und spiel!

Chor

Wir bringen dir, o Jubilar,
den Gruß der Komponisten dar.
Das Schauspiel mag als alter Brauch
erfreuen und erheben.
Doch gäb' es nicht die Oper auch,
wie soll die Bühne leben?
Uns lächelt das beständige
Licht allgemeiner Gunst.
Wir sind das höchst Notwendige,
wir sind der Kern der Kunst.

Soli daraus

Ich bring' den Gruß von Mozart dir,
den Beethovens bring' ich,
auch Ritter Gluck ist heute hier,
und Weber spricht durch mich.
Ich bin geschickt von Offenbach,
Cornelius dankt dir sehr,
Götz, Flotow, Nicolai, ach —
nicht minder Meyerbeer.
Vom Meer, der Gralsburg, wo es sei,
von Nürnberg und Walhall
schickt Wagner dir tantiemefrei
die großen Rollen all.

Chor

Wir sind das Urlebendige,
wir sind der Kern der Kunst,
uns lächelt das beständige
Licht allgemeinster Gunst.
Das Schauspiel mag als alter Brauch
erfreuen und erheben,
doch gäb' es nicht die Oper auch,
wie soll die Bühne leben?
Drum bringen wir, o Jubilar,
den Gruß der vollen Kasse dar.

Dichter

Was kommt denn ihr so unscheinbar daher
zum heutigen Fest? Wer seid ihr? sagt mir: wer?

Erstes ungelesenes Manuskript

Wir sind Vertreter einer Riesenschar,
die fast am meisten an den Jubilar
nicht heute bloß, nein immer hoffend denkt.

Zweites

All die Verfasser ungelesener Stücke,
die deines Dramaturgen Tücke
in einen Schrank, tief wie die Nacht, versenkt.

Drittes

Alle die bangenden,
Antwort verlangenden,
harrenden, hangenden
Stückeverfasser
senden uns her,
mahnend an Antwortfrist.

Viertes

Grau, wie unser Schicksal ist,
wie Wolk' und Wasser,
Nebel und Meer,
sind wir gekleidet.

Fünftes

Fürs Ungelesene,
hoffend Gewesene,
kein Schneider schneidet.

Sechstes

Froh müssen wir noch sein,
daß man uns ließ herein,
liegen in stillen Reihn
sonst nur im Schranke.

Alle Manuskripte

Und unser Herz ergießt
sich in die Frage: liest

dein Dramaturg uns bald?
Werden wir je Gestalt?
Ach, kein Gedanke!

Dichter

Im bunten Wirrwarr der Jahrhunderte,
die hier vereint, seid ihr ein Ruhepunkt.

Erstes

Und stammen doch auch aus den sämtlichen
Epochen der Geschichte. Ich bin eine
Semiramis, das ist ein Enzio,
das dort ist ein betrogener Ehegatte
von heut —

Dichter

Es wiederholt in euch die Bühne
sich wie der Berge Bild im Wasserspiegel.
Siehst du den Thron, auf dem der Meister sitzt?
So hoch er ist, besteht er dennoch nur
aus abgelehnten Opernpartituren.
Da ist's dasselbe, seht ihr, wie bei euch!

Jäger

O, wenn die jetzt anfingen, all zu tönen!

Eine tolle Musik beginnt.

Dichter

Hört auf! hört auf! Das ist moderne Oper!
Spielt, seid ihr gnädig, eine Operette — —
Meister, ihr schweigt? Tat ich euch weh damit?
Verzeiht! — Sind alle da? Nein, einer kommt noch.
Seht, wie er zögert! Ei, er traut sich nicht.

Kleister

Nu, ei Herr Jeses, darf ich es denn wagen,
nu äben auch zu kommen? Zwar ich kenne
die feinen Leute alle, alle hab' ich
schon eingebunden und dabei geläsen.

Dichter

Komm nur! Du bist heut wichtiger als wir alle!

Kleister

Ich werd wohl kommen müssen. Denn mein Dichter
hat mir so viele Grüße aufgetragen,
daß ich die Hälfte schon vergaß, wie einst
das Schwert des Da — Da — Da — Helft mir! Ihr wißt es!

Dichter

Das geht nicht an. Du darfst es garnicht wissen.

Kleister

Es liegt mir auf der Zunge. Da— Da— Da—,
des Da— Da— Da—

Bolz

Des David.

Adelheid

Des Darius.

Argan

Des Danton.

Kleister

Hört auf! Ihr macht mich ganz verwirrt. Hört auf!
Ich spreche nicht, eh ich das Schwert nicht weiß!

Frau v. Freiling

So sprich! Des Damokles!

Kleister

O habe Dank!
Ja, gnädige Frau, Sie auch hier?

Frau v. Freiling

Freilich, freilich!
Ich wollte fast schon sprechen. Doch ich sah
dich noch rechtzeitig.

Kleister

Könnte der, der uns verfaßt,
jetzt hier bei dir sein, hätt' er heut gewiß
die größte Freude seines Lebens, Herr.
Er sagt': der Junge — Herr, du mußt verzeihn,
er sagte so — der Junge trat so fest

in meine Spuren, seines Vaters Weg
war auch der seine, was die größte Freude
für einen Vater ist, ging stolz zur Höh empor —
und dürfte ich mich einmal einen Tag
zurück zur Erde wünschen, wär' es heut
zu diesem Fest. Sag' ihm, wie leid mir's tut,
daß es nicht sein kann. Doch ich sitze hier
im Kreis der Dichter, die sich meiner freun;
denn sagen sie, dein Kleister lebt, schwebt auch
das Schwert des Da— Da—

Frau v. Freiling

Damokles!

Kleister

Dank! Damokles
beständig über seinem Haupt, es hängt
und fällt niemals, er lebt so lange
als unsere Iphigenien und Carlos.
Und weiter sagt' er, sie bedrängten ihn
dabei stets, ob er nicht für ihre
sämtlichen Werke etwas könnte tun.
Da ihm dies doch unmöglich, möchtest du
mal bald den ganzen jungen Goethe selbst
in Szene setzen; dem hätt' er's versprochen,
der Goethe hätte hier den Götz gesehn
und ließe keine Ruh mehr. Doch vor allem
sollst du dich freuen heut, stolz sein und froh!
Dies wünscht dein Vater dir von ganzem Herzen!

Hinten ist um den Dichter eine Unruhe entstanden, die Gestalten bedrängen ihn. Man versteht:

Bolz

Natürlich, Dichter! Ein Festspiel verfassen,
ist keine Kunst! Doch dafür sorgen, daß
wir, die du riefst, nun auch ein würdig Zeichen
unserer Verehrung haben, etwas Sichtbares,
daran zu denken, ist zu schwer für dich.

Viele

Ja! Ja! Jawohl! Das war das Wichtigste!

Jungfrau von Orleans

Das mußtest du bedenken, ehe du
uns auf die Bühne riefst!

Dichter

Ihr habt ja Recht.
Doch seht! Es gibt für mich so viel zu tun.
Ich muß für dich, Bolz, die Notizen schreiben,
die jeden Tag erscheinen, muß die Dichter
empfangen, die mir ihre Stücke preisen,
muß mit den Dichtern Briefe wechseln, habe selbst
Dramen zu inszenieren und dann tagelang
zu lesen Stück um Stück und Stück um Stück.

Chor der Manuskripte

Das machst du uns nicht weis. Das tust du doch nicht!

Dichter

Mir kommt ein rettender Gedanke. Tief
im Berge, wo die Bergfee haust, das Bergwerk
hämmert und schafft, da ruhen viele Schätze.
Ich will versuchen, ob ich helfen kann.
Bergfee wo bist du? Bergfee komm hervor!
Leih unserer Bitte ein geneigtes Ohr!
Entsteige deinen Gründen, deinen Schründen,
mit unserem Wunsch Naturkraft zu verbünden.
Ich rufe dich aus Felsen vielgestuft.
Und du mußt kommen, wenn der Dichter ruft.

Die Bergfee erscheint mit einigen Begleiterinnen.

Seht ihr, da ist sie! Komm und hilf uns gleich!
Dein ist verborgener Schätze unermeßnes Reich.
Das Schönste, was du findest, bring ans Licht!
Hier ist die Wünschelrute. Zaudre nicht!

Der Dichter gibt der Bergfee eine lorbeerne Wünschelrute. Sie umschreitet die Bühne mit ihren Begleiterinnen und drängt zunächst alle Anwesenden etwas zurück. Dann geht sie kreuz und quer über die Bühne mit der Rute. Die Rute schlägt plötzlich über der Versenkung aus. Nun schickt die Fee ihre Begleiterinnen fort und umtanzt in einem immer enger werdenden Kreise, einer Spirale, schneller werdend, zuletzt wirbelnd, mit heraufbeschwörenden Gebärden, die Versenkung.

Während die Musik flirrend emporwirbelt, steht sie plötzlich hinter der Versenkung still und wirft die Arme hoch. Aus der Tiefe steigt, auf den Schultern von vier kleinen Bergknappen, ein silberner Tafelaufsatz. Die Bergknappen tragen ihn vor den Jubilar, während die Fee überreichende und verehrende Gebärden macht und, zur selben Musik, der Chor singt:

Chor

Ehrend dich grüßen wir.
Nimm du das Berggut freundlich entgegen,
das wir zu Füßen dir
als Festgruß legen!

Dichter

Nun ist vollendet, Herr, was wir begonnen,
zu deinem Tag bereitet und ersonnen.
Jetzt denke dir, wie auf ein Zauberwort,
von den Gestalten all die Masken fort!
Dann steht vor dir die treue Künstlerschar
und bringt dir selber ihren Glückwunsch dar.
Denn du hast ihres Herzens bestes Teil.
Sie ruft dir Heil! Ein dreifach

Alle

Heil! Heil! Heil!

Die Musik spielt einen Tusch, während der Vorhang fällt.

